

Mit einer Hand

Von Stephan Janouch



Ich bin wütend. Er grinst nur. Das macht mich noch wütender. Jetzt ist der richtige Augenblick. Ich schlage zu. Mit aller Kraft. Er lacht. Mein Schlag verfängt sich in seinen Händen, die explosionsartig und pfeilgleich nach vorne schießen. Hoffnungslos. Noch bevor ich meinen Arm zurückziehen kann, spüre ich eine Hand in meinem Gesicht. Kurze Zeit später - es dürften nur wenige Millisekunden gewesen sein - finde ich mich auf dem glatten Holzboden wieder. Ich erwarte, ähnlich einem Lamm auf der Schlachtbank - dem ich mich plötzlich sehr verbunden fühle - dass er mich mit einem Schlag in den Zustand der Bewusstlosigkeit versetzt. Vermutlich würde mir das jetzt wie eine Erlösung vorkommen. Stattdessen reicht er mir die Hand und sagt: "Probier's noch mal!"

Er, das ist Ulrich Stauner, 48 und Kung-Fu-Meister aus Dachau. Ich hatte mich zwei Stunden vorher mit ihm zum

Mittagessen verabredet. "Servus, i bin da Ulli", war seine unspektakuläre und bescheiden wirkende Begrüßung. Ebenso unspektakulär war auch seine Erscheinung. Nicht übermäßig groß, nicht übermäßig breit, Brille, hohe Stirn. So gar nicht wie die Kung-Fu-Meister Hollywoods, die kaum durch eine Tür passen und selbst nach dem härtesten Kampf aussehen als kämen sie vom Fotoshooting für den neuesten Bademoden-Kalender. Wären da nicht der ernste, durchdringende Blick und die kräftigen Unterarme gewesen, die wegen der zurückgeschobenen Ärmel des grauen Pullovers sichtbar waren, ich hätte ihn vermutlich übersehen und würde jetzt stattdessen mit dem Besitzer der Gaststätte kämpfen, in der vermeintlichen Hoffnung etwas über Kung-Fu zu erfahren.

Nachdem ich meine Glieder sortiert, meinen Hochmut gezähmt und meine Angriffsstrategie überdacht habe, wage ich den nächsten Versuch. Ulli grinst wieder - was mich bedenklich

stimmt. Ich schlage eine linke Gerade, sofort gefolgt von einer Rechten. Ulli wehrt ab. Mühelos. Mit einer Hand.

Warum er überhaupt mit dem Kämpfen angefangen hat, will ich wissen. "Ja mei", sagt er, während sein Blick zehn Stufen ernster wird. Harte Jugend, obwohl er sich aus dem meisten Ärger raus gehalten hat. "Nur um sicher zu gehen, eher als Versicherung", meint er.

Er befasst sich schon, erklärt er mir, seit den siebziger Jahren mit Kampfkunst. Judo, Ringen, Boxen, Karate, Jiu-Jitsu, Tae-Kwon-Do, Escrima und zu guter Letzt: Kung-Fu. Das hat in am meisten beeindruckt. Als er 1979, er hatte bereits einige Kampferfahrung, zum ersten Mal den Kung-Fu unterrichtet besuchte, konnte der Lehrer alle seine Angriffe mit einer Leichtigkeit abwehren, die einen Balletttänzer ins Reich der Sumo-Ringer verweisen

würde. Mit nur einer Hand konnte dieser Mann seine Angriffe nicht nur abwehren, sondern ihn kurz und schmerzhaft außer Gefecht setzen. Als "Erleuchteter" widmete er sich fortan dieser als Wing Chun [sprich: Wing Dschunn; siehe Info-Kasten] bezeichneten Kung-Fu-Stilrichtung, die auch der überregional bekannte Bruce Lee lange Zeit ausübte.

Er hat viel trainiert. Seminare besucht. Privatunterricht bei allen Wing-Chun-Meistern besucht, die er finden konnte. Bis irgendwann sein Lehrer zu einem anderen Verband wechselte. Dadurch geriet er irgendwie ins Wanken und, um nicht in das schwarze Loch zu fallen, das sich vor ihm auftat, nahm er sich eine Auszeit. Seine Auszeit war Thailand. Dort versuchte er sich ein wenig im Thai-Boxen, fand aber auch nicht die ersehnte Erfüllung seiner Kampfkunst-Träume.

Zurück in Deutschland hat er wieder Wing Chun trainiert - noch härter als zuvor. "Drei Knock-outs in zwei Wochen waren eine interessante Erfahrung", erzählt er mit einem für sein Alter schelmisch wirkenden Grinsen.

Irgendwann, es muss wohl in den Neunzigern gewesen sein, stand er dann vor der Frage, ob er sich als Wing-Chun-Lehrer selbstständig machen sollte. Und natürlich auch ob er sich das leisten könne. Als gelernter Bäcker hatte er es immerhin bis zum Versandleiter bei einem Lebensmittelbetrieb gebracht. Gut bezahlt aber auch mit vielen Wochenstunden und für den in ihm steckenden Kampfkünstler so aufregend wie die zehnte Fernseh wiederholung des Traumschiffs. Wing-Chun-Schulen hatte er vorher schon geführt, aber hauptberuflicher Wing-Chun-Lehrer war eine neue Dimension - auch für Ulli, der zu dem Zeitpunkt schon mit mehr Menschen gekämpft hatte, als andere Menschen in ihrem ganzen Leben kennenlernen. Leicht gemacht hat er sich die Entscheidung nicht und

es war ihm von Anfang an klar, dass er damit zwar nicht reich werden würde, aber "zumindest zufriedener".

Die ersten Jahre der Wing-Chun-Schule Ulrich Stauner waren dann auch nicht unbedingt einfach. Ohne die moralische und gelegentlich auch finanzielle Unterstützung seiner Lebensgefährtin hätte er vermutlich nicht durchgehalten. Sicher, Besucher die ihn testen oder sogar herausfordern wollen hat er auch heute noch, wenn auch deutlich seltener als in den Anfangsjahren, aber zu Beginn war es schwierig überhaupt Menschen zu finden die unterrichtet werden wollten. Kaum jemand konnte sich für Kampfkunst begeistern und vielen waren böhmische Dörfer geläufiger als chinesische Kampfkünste. Auch an die Delegation einer Schule, bei der er früher trainiert hatte und die ihn in seinen Räumen besuchte, erinnert er sich noch. Man

merkt wie er diese Geschichte vor seinem inneren Auge ablaufen lässt und sich gleichzeitig die Spannung seiner Muskulatur drastisch erhöht. "Die haben randaliert und alle Urkunden und Fotos von den Wänden gerissen." Die Polizei nahm alle Vier in Gewahrsam bevor sie zu Hause angekommen waren. In der Zwischenzeit hat sich die Sache aber beruhigt und er wird in Ruhe gelassen. Die Grabenkämpfe zwischen den verschiedenen Wing-Chun-Verbänden verfolgt er, wie eine Daily Soap im Fernsehen: amüsiert und nicht traurig wenn er eine Episode verpasst.

In der Zwischenzeit kocht Ulli Kaffee. Die Kaffeemaschine ist alt. Vermutlich so alt wie Ulli, unke ich. "Macht aber guten Kaffee", sagt er untermalt von einer Bewegung seines linken Armes, dessen Zeigefinger jetzt auf mich zeigt und die vermutlich gereicht hätte um einen normal gewachsenen Mitteleuropäer zur Aufgabe zu

zwingen. In der Gewissheit, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis sich das Wasser seinen Weg durch die verkalkten Leitungen und das Kaffeepulver gebahnt hat, erspare ich mir einen weiteren Kommentar.

Um mehr über das Wesen Ulrich Stauner zu erfahren lenke ich das Gesprächsthema kurz auf Autos. Vier Sätze später erfahre ich von seinem Freund Werner, der nach Kanada ausgewandert ist und ihm viel über Wing Chun beigebracht hat. Ich versuche es mit Politik. Über die Themen Regierung, Terrorismus und Steuern landen wir in kürzester Zeit bei einem gewissen Gary Lam, einst berühmter Kung-Fu-Kämpfer in Hongkong, jetzt Wing-Chun-Lehrer in Los Angeles. Mit ihm trifft er sich regelmäßig um sich weiterzubilden. Offensichtlich gilt auch im Wing Chun die bekannte Stillstand-ist-Rückschritt-Regel. Er ist "der einzige Level-2-zertifizierte Wing-Chun-Lehrer in Bayern. Europaweit gibt es nur vier", sagt er nicht ohne stolz und mit einem stechenden Blick, der bei mir ein Deja Vu mit dem vorangegangenen,

schmerzhaften Bodenkontakt auslöst.

Ulli ist Idealist. Weitermachen will er, so lange jemand von ihm unterrichtet werden will. Ans Aufhören denkt er noch lange nicht, im Gegenteil, erst vor kurzem hat er eine zweite Schule in München eröffnet. Das Unterrichten macht ihm immer noch Spaß. Jeden Tag. "Ein Tag ohne Unterricht und ich werde nervös", beschreibt Ulli seine Passion. Dabei gerät der sonst eher nüchtern, manchmal leicht aufbrausend, sprechende Ulrich Stauner ins Schwärmen. Vom Unterrichtsaufbau redet er und von verschiedenen Übungen. Von Formen, seiner Holzpuppe (einer nicht unbedingt menschlich anmutenden, hölzernen Trainingshilfe), Seminaren und sanften Mitteln. Kontrollieren will er seine Gegner, nicht gleich umbringen. Dass er das kann hat er mir, etwa 10 cm größer und 20 kg schwerer, bewiesen. Ob er dabei eine

oder zwei Hände zur Verfügung hat ist eigentlich egal.

Geraume Zeit später ist der Kaffee fertig. Er ist gut. Eigentlich sogar sehr gut. "50 Cent / Tasse" steht auf einem kleinen, handgeschriebenen Schild neben der Kaffeemaschine - reich werden kann man mit Wing Chun offenbar wirklich nicht.



Wing Chun Kung Fu

Wing Chun ist eine Stilrichtung des chinesischen Kung Fu, dessen Ursprung nicht eindeutig geklärt ist. Bei der lautmalerischen Übersetzung des chinesischen Begriffs ("schöner Frühling") gibt es verschiedene Schreibweisen. Während sich in Nordamerika vor allem Wing Chun etabliert hat, gibt es in Europa verschiedene Schreibweisen, die in der Regel mit unterschiedlichen Dachverbänden in Verbindung stehen. Verbreitet sind etwa: Wing Tsun(g), Ving Tsun, Wing Tjun, Ving Chun.

Wing Chun ist eine traditionelle Kampfkunst, die sich durch eine besondere Eignung für die Selbstverteidigung auszeichnet. Charakteristisch sind kurze, effiziente Bewegungen und das "Klebenbleiben" am Gegner, das auch als Chi-Sao bezeichnet wird.